

Akademie Bergstraße

für Ressourcen-, Demokratie- und Friedensforschung

Analysen & Empfehlungen

10. August 2018

Bevorstehender „Sieg“ in Syrien

Von Henrik Paulitz und Winfrid Eisenberg

Seit Monaten ist vom bevorstehenden „Sieg“ des syrischen Präsidenten Baschar al-Assad die Rede. In der gewohnten Vorstellungswelt vom Krieg gibt es einen Kampf militärischer Gegner, es gibt Sieger und Besiegte. Deckt sich das mit der Wirklichkeit? Wo sind die Fernsehbilder von toten und verletzten Soldaten, von zerschossenen Panzern und Haubitzen, von abgeschossenen Hubschraubern und Kampfflugzeugen, von versenkten Kriegsschiffen im Mittelmeer?

In einem Kommentar der Süddeutschen Zeitung vom 31. Juli 2018 heißt es: „Er hat es fast geschafft: Die Truppen von Baschar al-Assad haben die letzten IS-Kämpfer aus Syriens Süden vertrieben, nun regiert der Diktator wieder fast das ganze Land.“ Der Mix aus Bombardements und Belagerung habe sich als „effektiv“ erwiesen. „Das Regime und seine Verbündeten in Moskau drängen den Westen deshalb immer ungenierter, den Sieg Assads einzugestehen - und den Geldbeutel aufzumachen.“¹

Je nach ideologischer Orientierung rufen solche Sätze entweder Enttäuschung über eine angebliche Niederlage oder so etwas wie klammheimliche Freude über einen vermeintlichen Sieg hervor.

Viel wichtiger wäre es aber, Fragen zu beantworten wie: Warum werden die IS-Kämpfer aus Syrien „vertrieben“? Warum werden sie im Kampf nicht getötet oder gefangen genommen? Wo ziehen die IS-Kämpfer hin? In welchen Ländern dienen sie in Zukunft der Legitimierung militärischer Gewalt? Wer stirbt durch die „effektiven“ Bombardements und durch die Belagerungen, während die IS-Kämpfer (mit ihren Familien) weiterziehen dürfen?

¹ Süddeutsche Zeitung: Syrien-Konflikt - Assads nahender Sieg ist ein Dilemma für Europa. 31. Juli 2018.

In den abendlichen Fernsehnachrichten ist zu sehen, wogegen sich die militärische Gewalt im Syrien-Krieg richtet: Präsentiert werden in Schutt und Asche gelegte Ruinenstädte, getötete und vertriebene Zivilisten.

Nicht zu sehen sind tote oder verletzte IS-Kämpfer, die oftmals völlig ungeschützt auf offenem Feld Städte beschießen, ohne selbst unter Beschuss seitens der „Landesverteidigung“ zu stehen.

Auch kam es nicht zu der vielbeschworenen potenziellen militärischen Konfrontation zwischen russischen und westlichen Kräften.

Laut „Bild-Präsentation“ der Fernsehnachrichten ist der Syrienkrieg ein Krieg gegen die Zivilbevölkerung.²

Wie aber ist es kognitiv möglich, dass tradierte Vorstellungen eines vermeintlichen Krieges zwischen militärischen Gegnern das überlagern, was das Auge seit Jahren im Fernsehen klar präsentiert bekommt: einen Krieg gegen die Zivilbevölkerung und gegen die zivile Infrastruktur? Wie kann es sein, dass entgegen aller Annahmen Worte stärker wirken als Bilder?

Wie ist es möglich, dass die offen präsentierte, grausame Wahrheit kaum wahrgenommen wird und dass die Empörung der „Weltöffentlichkeit“ nahezu ausbleibt?

Es ist u.a. die sich hartnäckig haltende Vorstellung vom „Sieg“ über einen angeblichen Kriegsgegner³, wodurch die Wahrnehmung getrübt wird und in der Bewertung der internationalen Politik immer wieder falsche Schlussfolgerungen gezogen werden.

² In übereinstimmender Weise charakterisiert einer der führenden Berater der deutschen Bundesregierung, Prof. Dr. Herfried Münkler, die heutigen Kriege als Auseinandersetzungen nicht zwischen Kriegsparteien, sondern als Kriege gegen die Zivilbevölkerung. Vgl. Herfried Münkler: Die neuen Kriege. Rowohlt. 2002. S. 11, 94 f. u. 146.

³ Vgl. hierzu u.a. das Kapitel „Die Fiktion vom Sieg als Kriegsziel“ in: Henrik Paulitz: Anleitung gegen den Krieg. Akademie Bergstraße. Taschenbuch. 2. Aufl. 2017. S. 71 ff.